weiteren Unterstützung aufzufordern. Ein geistliches Lied mit anschließendem Gebete beendete Nachs 10 Uhr das Fest.

— Die Fortbildungsschulsektion des Pädagogischen Vereins (Dresdner Lehrerverein) hielt am 6. November Abends 8 Uhr im Kanzlerhofe eine gut besuchte Versammlung ab. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Oberlehrer K. Heyde (20. Bez.-Sch.), erstattete Herr Schäme-Cotta einen ausführlichen Bericht über den 3. Fortbildungsschultag in Bautzen. Ueber die wichtigsten Punkte, besonders über den Werth des dritten Fortbildungsschuljahres, das man auch gegen Eintausch von wöchentlich 6 Unterrichtsstunden nicht preisgeben möchte, entspann sich eine lebhafte Aussprache, die zur einstimmigen Annahme folgender Resolution führte: „Aus praktischen Gründen sowohl, wie nicht minder aus erzieherischen ist an einer dreijährigen Schulbesuchspflicht festzuhalten." Im Anschlusse an den Bericht und die von Herrn Zeidler-Döbeln in Bautzen angeregte Forderung, das Fortbildungsschulgehalt pensionsberechtigt zu machen, erklärte sich Herr Direktor Rasche-Cotta bereit, in einer der nächsten Sitzungen das Thema zu behandeln: „Die Fortbildungsschulstunden möchten von der Behörde als pensionsberechtigte Stunden erklärt werden." — Hierauf referirte Herr Götze (17. Bez.-Sch.) über das vom Kultusministerium empfohlene Werk: „Der Geschäftsaufsatz als Konzentrationsstoff für die Fortbildungsschule", von E. Rasche. Er faßte sein Urtheil darüber in die Worte zusammen: „Das vorliegende Werk bietet eine werthvolle Bereicherung der Litteratur für Fortbildungsschulen. Sein Hauptvorzug besteht darin, daß es zeigt, wie das getrennte Nebeneinander der Fächer in der Fortbildungsschule durch Aufgabe des Systems in den einzelnen Fächern und durch Gruppirung aller Fächer um den Geschäftsaufsatz zu einem lebensvollen Ineinander umgestaltet und so die gefährliche Klippe der Interesselosigkeit der Schüler umschifft werden kann." — Den dritten Punkt der Tagesordnung bildete das Referat des Herrn Reiche (15. Bez.-Sch.) über nachfolgende, von Müller-Fröbelhaus zur Ansicht ausgelegten Bücher: Barth, Buchführung nach der einfachen Methode; Schatz u. Haese, Geschäftsgänge für den Unterricht in der gewerblichen Buchführung; Morgenstern, die einfache gewerbliche Buchführung; Bergmann, die einfache gewerbliche Buchführung; Raabe, Anleitung zur Buchführung und Preisberechnung für Handwerker; Dittlieb, die gewerbliche Buchführung, Kalkulation und Wechsellehre; Richter, Aufgaben für den Geschäftsaufsatz und Spreplers, Lehrhefte für Fortbildungs-, Gewerbe- und Handwerkerschulen. — In der Dezembersitzung kommt das Thema: „Die Fortbildungsschule im Kampfe gegen den Alkoholmißbrauch" zur Behandlung.

— Nach Mittheilung des Sekretariats der hiesigen Handelskammer gingen im Oktober in Dresden 34 988 Tonnen (zu 1000 Kgr.) Steinkohlen und 74 111 Tonnen Braunkohlen ein. Von diesen Eingängen sind im Zwischenhandel 111 bez. 10 Tonnen wieder versandt worden.

— Die Oekonomische Gesellschaft im Königreich Sachsen veranstaltet am 14. d. M., Nachmittags 4 Uhr, in den „Drei Raben", oberer Saal, eine Versammlung. Den Hauptvortrag hält Herr Dr. v. Kahlden-Dresden über die Verwerthung der städtischen Abfallstoffe in der Landwirthschaft.

— Unter zahlreicher Betheiligung seiner eigenen Mitglieder, sowie der Brudervereine der Stadt Dresden und Umgegend beging der aus kleinen Anfängen hervorgewachsene Männer-Gesangverein der Johannstadt am Sonnabend Abend in den „Blumensälen" sein 25jähriges Jubiläum. Der Festraum war mit Fahnen und Wappen reich geschmückt. Vor dem Podium hatten inmitten einer prachtigen Dekoration aus Lorbeerbäumen und Palmen die Büste Sr. Majestät des Königs Georg und die Vereinsfahne Aufstellung gefunden. Ein Concert, ausgeführt von der Hauskapelle, leitete die Feier ein und zu dem gesanglichen Theile der Darbietungen über, welche mit einem Pommas „Lobpreiset laut und rühmt und ehrt den goldnen Hort der Lieder" begannen. Diesem folgten zwei Sopransoli, gesungen von Frl. Joh. Fleischer, wovon besonders die Pagen-Arie aus „Figaro" sehr gefiel. Auch ein Concertino für Klarinette von C. M. v. Weber, vorgetragen von Herrn Königl. Kammermusiker L. Weisbach Ehrenmitglied des Vereins, wurde mit lebhaftem Danke acceptirt. Der dritte Theil des Abends umfaßte den eigentlichen Fest-Aktus, der mit einer herzlichen Begrüßung durch den ersten Vorsitzenden, Herrn Richard Hamsche, eröffnet wurde, in welcher derselbe die erschienenen Vertreter des Rathes der Residenz Dresden, des Bezirksvereins der Johannstadt, des Julius-Otto- und Sächsischen Elbgausängerbundes, Ehrengäste und Gäste freudig willkommen hieß. Nachdem der Chor hierauf das Weigelied: „Was klingt so süß, so leise" gesungen, nahm Herr Lehrer Gebauer-Blasewitz das Wort zur Festrede, in welcher er sich über die Frage verbreitete, ob ein solcher Jubiläumstag wirklich so wichtig sei, um in festlicher Weise begangen zu werden. Die Antwort gab der Redner in bejahendem Sinne, denn das kostbare Erbe des deutschen Liedes zu erhalten, sei die ideale Aufgabe des deutschen Volkes, der deutschen Männergesangvereine. Diese vor Allem seien berufen, die Sagen und Märchen des germanischen Volks, die im Liede schlummern, zu wecken, und, gekleidet in die Macht der Töne, dem Volke darzubieten. Und als Deutschland aus einem langen Zauberschlafe erwachte, da war es wiederum der deutsche Männergesang, der den Kämpfern um die nationale Wiedergeburt den belebenden Odem der Begeisterung einhauchte. So sei das deutsche Lied in der That allezeit ein Talisman des deutschen Volkes gewesen. Dresden als Heimstätte der Kunst habe auch dem deutschen Männergesang die Wege geebnet, er sei hier immer gehandelt und gepflegt worden, und so sei auch der Jubelverein kräftig aufgeblüht, habe sich fröhlich entwickelt und stehe heute in achtunggebietender Größe mit in erster Reihe der Vereine des Elbgausängerbundes. Mit dem Wunsche: „Im Worte deutsch und mehr — Im Herzen treu und klar — Im Liede hell und rein" schloß Redner die allseitig mit großem Beifall aufgenommene Festansprache. Ihr folgte die Ueberreichung von zahlreichen Ehrenzeichen, die in Gestalt von kostbaren Bändern und silbernen und goldenen Nägeln der Fahne gestiftet und, mit einem sinnigen Spruche begleitet, von weißgekleideten jungen Damen in Empfang genommen wurden. Nach Beendigung der Geschenküberreichungen brach der zweite Vorsitzende, Herr Julius Bäßler, einige Worte des Dankes, worauf Kremser's markiges Tonbild „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten" unisono gesungen wurde. Dann begann der allgemeine Festkommers, bei welchem es an Vorträgen bald ernster, bald heiterer Art vom Tamenchor „Riesen's Liedergarten", des Postbeamten-Gesangvereins und anderer anwesender Brudervereine nicht fehlte. Auch wurde dem Liedermeister des Jubelvereins, Herrn Chordirektor Paul Riesen, in Anbetracht seiner langjährigen, ersprießlichen Thätigkeit ein prachtvoller Lorbeerkranz überreicht. Erst spät und das in allen Theilen wohlgelungene schöne Fest seinen harmonischen Abschluß.

— Mit stiller Genugthuung dürfte im Publikum die in den letzten Tagen erfolgte Niederlegung des unschönen, großen Kasernengebäudes im alten Militärbauhofe am Antonsplatze begrüßt worden sein. Das langgestreckte altersschwache Bauwerk rührte aus dem ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts her und diente zuletzt als Aufbewahrungsort für die Hoftheater-Requisiten. Gegenüber dem Königlichen Belvedere gelegen, dem in der ganzen Welt berühmten Aussichtspunkte der Residenz, gewährte namentlich seine dem alten Gondelhafen zugekehrte Rückseite einen bemitleidenswerthen Anblick. Gelegentlich des Baues der Carolabrücke wurde bereits ein zweites ähnliches Gebäude beseitigt. Diese Reste einst ziemlich umfangreicher militärischer Anlagen inmitten der Stadt waren nach Errichtung der großen Kasernements in der Albertstadt überflüssig geworden. Das Areal wird gegenwärtig als Steinmetzplatz für den Neubau des Ständehauses benützt. Von der Generaldirektion der Königlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft ist mit Rücksicht auf die Nähe zu den übrigen Sammlungsgebäuden der Vorschlag gemacht worden, den 5232 Quadratmeter Raum bietenden, mit Ausnahme der der Synagoge zugekehrten Südseite vollkommen frei liegenden alten Zimmerhof für ihre Zwecke nutzbar zu machen. Es sollte dort ein aus drei Stockwerken und Kellergeschoß bestehendes Gebäude zur Errichtung kommen, in welches dann die Porzellansammlung, sowie die Ethnographische und Prähistorische Sammlung zu verlegen wären. Der Einstellung einer diesbezüglichen Forderung in den Etat für 1902/03 hat jedoch das Königliche Finanzministerium unter Bezugnahme auf die finanzielle Lage des Landes entschieden widersprochen. — Nach Jahre lang sich hinziehenden Verhandlungen ist ein weiterer alter Bau im Verschwinden begriffen: der an der Oktra-Allee belegene sogenannte „Malersaal". Das öffentliche Interesse erregte dies wenig erfreulich anmuthende Gebäude um so mehr, als seine Lage gegenüber dem Zwinger förmlich zu Vergleichen herausforderte. Von der Dresdner Kaufmannschaft angekauft, ist er jetzt endlich dem Abbruch verfallen. — Dagegen erhält sich das dritte im Bunde dieser alterthümlichen Bauwerke, die auf dem fiskalischen Grundstücke an der Schäfer-, Löbtauer- und Berliner Straße stehende „Schäferei", mit bewundernswerther Hartnäckigkeit. Ganz Friedrichstadt begrüßte es freudig, als im März durch das zuständige Landbauamt die Ausschreibung der Abbruchsarbeiten erfolgte und die Tage dieses Stückes Alt-Dresden gezählt schienen. Mit seiner Beseitigung wäre die Regulirung der anliegenden Straßen und die Doppelgleislegung auf der vorbeiführenden Straßenbahnstrecke noch in diesem Jahre zur Ausführung gelangt. Die Ersatzbauten im kleinen Ostra-Gehege sind längst bezogen und die Gebäude völlig leergestellt, im Uebrigen harren aber die eingereichten Angebote im Ministerium immer noch auf eine Entscheidung. Es ist zu hoffen, daß diese bald fällt, damit der Abbruch der gegen 2300 Quadratmeter bedeckenden Baulichkeiten im kommenden Winter eine von Vielen mit Freuden begrüßte Arbeitsgelegenheit bietet. Als „Wahrzeichen" der Friedrichstadt haben sie lange genug gedient und passen durchaus nicht mehr in den Rahmen einer aufstrebenden Großstadt. Die gewonnenen Baumaterialien behalten zudem ihren Werth, während für den Absatz des Bauholzes die rauhe Jahreszeit nur förderlich sein kann. Für die Bebauung ist die Lage des Platzes ebenfalls besonders günstig, alles Gründe, die eine Beschleunigung angezeigt erscheinen lassen. — Als Beweis für die Dringlichkeit dieser Angelegenheit darf ferner der Umstand gelten, daß sie auch die vorletzte Stadtverordneten-Versammlung beschäftigt hat. Ein vom St.-V. Fabrikbesitzer Krauße gestellter Antrag, den Rath zu ersuchen, zur baldigen Beseitigung der alten Schäfereigebäude die nöthigen Schritte zu thun, wurde vom Kollegium einstimmig zum Beschluß erhoben.

— Dahlen, 9. Nov. Heute Vormittag wurde in dem unmittelbar am Bahnhofe gelegenen Kauf'schen Gute das fünfjährige Töchterchen des Arbeiters Birnbaum durch das Umstürzen einer an die Mauer angelehnten Transportkarre, an der das Kind gespielt hatte, so schwer am Kopfe verletzt, daß es kurze Zeit darauf verstarb.

— Auf einem Neubau in Riesa erlitt ein Handarbeiter durch ein herabfallendes Brett so schwere Kopfverletzungen, daß er wenige Stunden darauf verstarb.

— Die Arbeiten am Bau des Völkerschlacht-Denkmals bei Leipzig sind in diesem Jahre mit Hilfe der von Bleichert & Co. hergestellten Drahtseilbahn, welche das Kiesmaterial von der bei Döben gelegenen Kiesgrube nach der Baustelle schafft, rasch gefördert worden. Die massigen Gründungspfeiler lassen bereits die Grundform des Denkmals erkennen. Die sächsische Regierung hat dem Patriotenbunde für das Jahr 1903 drei Geldlotterien bewilligt. Die Loose der 1. Geld-Lotterie, welche in 100 000 Nummern mit 15 222 Gewinnen besteht, deren höchster im günstigsten Falle hunderttausend Mark beträgt, gelangen bereits zur Ausgabe. Der Preis eines Looses beträgt 3 Mark, auf zehn Loose wird ein Freilos gewährt.

— Wegen Unterschlagung von etwa 5500 Mk. ist in Leipzig-Plagwitz ein Buchhalter verhaftet worden.

— Die am Freitag in Annaberg abgehaltene außerordentliche Generalversammlung des konservativen Vereins für das obere Erzgebirge beschloß einstimmig, die Reichstags-Kandidatur des Herrn Fabrikbesitzers Rehwaldt zu Leipzig nach Kräften zu unterstützen.

— Unweit Wünschendorf i. V. hat sich am Sonnabend Abend ein unbekannter, etwa 30jähriger Mann von einem Eisenbahnzuge überfahren lassen. Es ist bis jetzt nicht möglich gewesen, die Persönlichkeit des Todten, der vor der That im Wünschendorfer Bahnhofsrestaurant über Arbeits- und Verdienstlosigkeit geklagt hat, festzustellen.

— Beim Herumkramen in einem Kommodenkasten kam dem 3½jährigen Söhnchen des Fabrikarbeiters Zeithammer in Magwitz b. V. eine alte Pistole in die Hände. Ehe die mit einer Näharbeit am Fenster sitzende Mutter es verhindern konnte, entlud sich die Waffe und der Filzpfropfen drang dem Kinde oberhalb des Auges in die Stirn. Es verschied wenige Minuten nach dem Unfalle in den Armen der untröstlichen Mutter.

— Auerbach i. V., 9. Nov. Der Waldarbeiter Böhm war am Freitag im Forstrevier Sachsengrund beim Steinesprengen mit dem „Dichtmachen" eines Schusses beschäftigt; dieser explodirte vorzeitig und verletzte Böhm, der verheirathet und Vater von acht Kindern ist, so schwer am Kopfe und an den Händen, daß sein Ableben stündlich zu befürchten ist.

— Amtsgericht. Der 37 Jahre alte Kaufmann August Ferdinand Christian Julius Schneidereith hatte einem Spirituosenfabrikanten, nachdem ihm dieser die Gewährung eines Darlehns von 500 M. abgeschlagen hatte, erzählt, daß er eine Erbschaft von mehreren Tausend Mark aus Berlin zu erwarten habe. Der Kaufmann wurde dadurch gefügig und lieferte Schn., der mit den Schankwirth Haaser'schen Eheleuten wegen Verkaufs ihrer Restauration in Unterhandlungen getreten war, die bis zur Aufstellung der Punktation gediehen waren, für 204,60 Mark Spirituosen. Zur Uebernahme der Gastwirthschaft kam es jedoch nicht, da die Eigenthümerin einen anderen Käufer bevorzugte. Mit der Branntweinlieferung ist der frühere Inhaber dann verschwunden. Der Angeklagte kommt mit 1 Monat Gefängniß davon. — Der Handelsmann Ernst Ferdinand Mirell erhielt Anfang Mai von einer Frau 14 Mark zur Bezahlung einer Rechnung, verwendete das Geld aber in seinem Nutzen. Er hatte gehofft, damit ein Geschäft unternehmen zu können; dieses schlug aber fehl und brachte ihm keinen Gewinn, sondern nur Verlust. Er war daher nicht im Stande, den Auftrag auszuführen. Die Sache wurde entdeckt und gegen ihn Anzeige erstattet. Das Urtheil lautet auf 1 Woche Gefängniß. — Der 64jährige Agent Carl Traugott Stäude aus Braunsdorf entnahm des Oefteren von einer Papierwaarenhändlerin Waaren, blieb aber den letzten Posten im Werthe von 58 M. schuldig. Die Anklage legt St. zur Last, die Sachen durch unwahre Angaben an sich gebracht zu haben; hiergegen wendet der Angeklagte ein, es wären ihm die Gegenstände als Entgelt für seine Bemühungen abgetreten worden. Nach der eidlichen Auslage der Zeugin hat er aber durch frühere Aeußerungen selbst anerkannt, daß er die Waaren zu bezahlen hatte. Die Verhandlung endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 75 Mark Geldstrafe oder 15 Tagen Gefängniß.

— **Wetterberichte der Hamburger Seewarte** vom 9. November. Ein Maximum über 770 Mm. beherrscht Südrußland, ein Minimum unter 730 Mm. befindet sich nördlich von Schottland. In Deutschland ist es meist trübe und mild bei schwachen bis frischen südlichen Winden. — **Wahrscheinlich** ist veränderliches, mildes Wetter mit Niederschlägen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Kaiser hat in seiner Ansprache im Lustgarten die Garderekruten ermahnt: „Haltet Frieden mit Jedermann." Es ist vielleicht interessant, bei dieser Gelegenheit an eine Kabinetsordre zu erinnern, in der Friedrich Wilhelm III. die „Militärbrauskerie" bei strengen Strafen verbot. Das merkwürdige Aktenstück lautet: „Ich habe sehr mißfällig vernehmen müssen, daß junge Offiziere Vorrang vor dem Civilstande behaupten wollen. Ich werde dem Militär sein Ansehen geltend zu machen wissen, wo es ihm wesentlichen Vortheil bringt, auf dem Schauplatze des Krieges, wo es seine Mitbürger mit Leib und Leben vertheidigen soll. Allein im Uebrigen darf sich kein Soldat unterstehen, wes Standes er auch sei, einen der geringsten meiner Bürger zu brüskiren; sie sind es, welche die Armee unterhalten, in ihrem Brote steht das Heer der meinen Befehlen anvertrauten Truppen, und Arrest, Kassation und Todesstrafe werden die Folge sein, die jeder Kontravenient von meiner unbeweglichen Strenge zu erwarten hat. Friedrich Wilhelm."

Dem Oberst a. D. Winterberger zu Weilburg, zuletzt Kommandeur des damaligen zweiten Bataillons des zweiten nassauischen Landwehrregiments Nr. 88, ist der erbliche Adel verliehen worden.

Frankreich. In Paris wurden der Direktor mehrerer kleiner Banken, Bloch, sowie die Verwaltungsräthe dieser Banken, Thiebaut und Mirabelle, wegen großer Betrügereien verhaftet.

Belgien. Aus Brüssel wird der „Germ." geschrieben: Die neuesten Aeußerungen der Unversöhnlichkeit und des Hasses, welche König Leopold gegen seine Töchter kundgethan hat, haben in vielen, dem Königshause bisher treu ergebenen Kreisen die Befürchtung auftreten lassen, daß der Geisteszustand des Königs nicht mehr als ein ganz normaler anzusehen ist. Es sind hier seit einigen Wochen Mittheilungen aus dem persönlichen Leben des Königs im Umlauf, welche zeigen, daß sich der Letztere andauernd in einem äußerst gereizten Zustande befindet und seine Umgebung bisweilen durch ganz unberechenbare Handlungen in Verlegenheit bringt. Man erzählt von einer ungewöhnlichen Ehrung und Belohnung eines Kammerdieners, der den König über angebliche feindliche Absichten seiner Töchter aufgeklärt habe. Man will auch wissen, der König habe den Befehl gegeben, aus den königlichen Gärten und Gewächshäusern verschiedene Blumen und Baumarten, welche die verstorbene Königin besonders geliebt habe, zu entfernen. Andererseits habe der König seinen Aufenthalt in Biarritz so lange ausgedehnt, um von dem Ministerium zuvor die bündige Erklärung zu erhalten, daß es der Durchführung des Domänen-Schenkungsgesetzes, durch welches bekanntermaßen die königlichen Töchter enterbt werden sollen, keinerlei Schwierigkeiten mehr entgegenstellen würde. Die Regierung stellt dagegen das Verlangen, der König möge zuvor das Gesetz betr. die Aufhebung der Spielhöllen unterzeichnen, dagegen mit der Vollziehung des Domänengesetzes in Rücksicht auf die durch die Vorgänge beim Tode der Königin erzeugte Stimmung im Lande noch einige Zeit warten. In beiden Fällen steht jedoch der König dem Wunsche seiner Minister entgegen, und man fürchtet, daß es noch zu peinlichen Auseinandersetzungen zwischen dem König und dem Ministerpräsidenten kommen wird. Dieses Verhältniß aber könnte leicht zu einer Regierungskrisis führen, wodurch die gesammte politische Lage des Landes in Frage gestellt werden könnte. Denn die Sozialdemokratie würde die Vorgänge in vortheilhaftester Weise auszunützen können.

Amerika. Grauenerregende Einzelheiten werden noch von der Newyorker Feuerwerkskatastrophe gemeldet. Zwanzig Straßenreiniger waren beschäftigt, auf dem Maddison Square menschliche Ueberreste zu sammeln; sie fanden einzelne Finger und Füße. Von einem Hause wurde ein ganzer Kübel voll Fleischmassen abgeschabt. Dem „Morning Leader" zufolge steht leider fest, daß Niemand gesetzlich für das Unglück verantwortlich ist und Niemand eine Haftpflicht trägt. Im Spital sterben täglich weitere Verletzte.

Kunst und Wissenschaft.

† Im Königl. Hofopernhause gelangt heute Nicolai's Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" zur Aufführung. Anfang halb 8 Uhr. Das Königl. Hofschauspiel giebt „Wallensteins Lager" und „Die Piccolomini". Anfang halb 7 Uhr.

† Residenztheater. Die Aufführungen von „Alt Heidelberg" finden vorläufig noch bis einschließlich Sonnabend Abend statt. Für Mittwoch Nachmittag ist, vielfachen Wünschen entsprechend, eine „Extravorstellung" von „Alt Heidelberg" angesetzt. Sonntag den 16. beginnt Frau Käthe Franck-Witt ihr Gastspiel in dem Schwank „Seine Kammerjungfer".

† Die Herren Ernesto Consolo und Arthur Argiewicz, Künstler von Ruf, gaben am Sonnabend ein Concert im Musenhause. Als Eingang spielten sie Brahms' G-dur-Sonate (op. 78), deren künstlerisch sorgfältiger Vortrag die Herren in die Achtung der Hörer setzte. Diese verdiente sich Herr Consolo in gesteigertem Maße mit einer Grieg'schen Ballade und kleineren Werken, von denen Schubert-Liszt's „Soirées de Vienne" und Chopin's H-moll-Scherzo wohl am besten gelangen. Wenn auch nicht besonders hervorragend in künstlerisch Persönlichem, ließ sich Herr Consolo doch mindestens als gediegener, feinfühliger Pianist, bemerkenswerther Vortragskünstler und guter Techniker schätzen. Gleiche Anerkennung erwarb sich Herr Argiewicz. Seitdem wir den jungen polnischen Geiger nicht gehört, seit circa 10 Jahren, hat er sich wesentlich vervollkommnet, so daß er heute als eleganter, virtuoser Geiger gelten darf. Sein Bestes gab er mit Vieuxtemps' Fis-moll-Concert, dessen Mittelsatz er sehr schön, in den Cantilenen besonders wirkungsvoll, ausführte, während ihm das Allegro weniger tadellos glücken wollte. Jedenfalls aber lag die Eleganz und Brillanz seiner Technik diesem von flüchtiger Liebenswürdigkeit inspirirten Werke besser, als Seb. Bach's bekanntes Präludium aus der D-moll-Sonate. Ohne die hier erforderliche unaufhörlich sprudelnde Lebendigkeit im Tempo ganz zu treffen, jagte und hetzte er den Satz unter oberflächlicher Beobachtung des Stils und Vortrags ab, ungefähr so, wie man geschickt und gewandt eine Etude zu spielen pflegt. Auch kann man als concertirender Geiger von Distinction ein derartiges Stück nicht im Arrangement bieten, wenn man nicht in den Verdacht der Unselbstständigkeit kommen will. Gewiß hat die dem Präludium von Mendelssohn beigegebene Klavierstimme manchen Vortheil für sich, von einem guten Geiger wollen wir das Stück aber im Original, für Violino solo, hören oder gar nicht. Das Arrangement ist für die Amateure. Immerhin hinterließ das Concert einen guten künstlerischen Eindruck, wenn auch, wie gesagt, keinen hervorragenden. Wie wenig man sich für derartige Concerte aber interessirt, bewies wieder der mehr als spärliche Besuch. Wollen die Künstler von nicht ganz bedeutendem Ruf nicht endlich einsehen, daß das musikübersüllte Dresden für sie absolut kein Feld ist!

H. St.

† Es dürfte kaum allgemein bekannt sein, daß eine in Dresden geborene und erzogene Prinzessin des Wettiner Hauses die Mutter der letzten drei französischen Könige aus dem Hause der Bourbonen gewesen ist. Und doch ist dem so: sowohl der unglückliche Ludwig XVI., der 1793 auf dem Schaffot endigte, als auch die nach Napoleons Sturze wiederberufenen Bourbonenkönige Ludwig XVIII. (Louis Stanislaus Xaver) und Karl X. haben die Tochter des sächsischen Kurfürsten und Polenkönigs August III. (1733 bis 1763), Maria Josepha, zur Mutter. Die Schicksale dieser sächsischen Prinzessin, die am französischen Hofe zu einer bedeutsamen Rolle gelangte, behandelte in einem fesselnden Vortrage in französischer Sprache Herr Professor Mouthon, der alljährlich einen überaus instruktiven und unterhaltenden litterarischen Vortragscyklus im Saale Wilhelmi (Carolastraße 15) abzuhalten pflegt. Die litterarische Grundlage dieses Vortrages bildete ein jüngst in Paris erschienenes Buch von Casimir Stryienski: „La mère des trois derniers Bourbons, Marie Josephe de Saxe." Der Verfasser, ein in Paris lebender junger Pole, hat längere Zeit im hiesigen Staatsarchiv eingehende Quellenstudien getrieben, als deren Resultat in der Hauptsache das interessant geschriebene Buch zu gelten hat. Wie Herr Prof. Mouthon an der Hand dieses Buches darlegte, waren die Blicke des französischen Hofes, der für den im Jahre 1747 zum Wittwer gewordenen und noch nicht mit einem männlichen Erben beglückten Dauphin Louis nach einer geeigneten Gemahlin ausspähte, besonders aus dem Grunde auf den sächsischen Hof und im Besonderen auf Prinzessin Maria Josepha gelenkt worden, weil man bei dieser kerngesunden und stattlichen Prinzessin, die überdies 10 Brüder und Schwestern aufzuweisen hatte, mit Sicherheit auf eine gesunde und zahlreiche Nachkommenschaft rechnen zu können glaubte. Erst 15 Jahre alt, wurde Maria Josepha — ganz besonders auf Betreiben ihres Onkels, des bekannten „Maréchal de Saxe Maurice", des Siegers von Fontenoy — mit dem Sohne Ludwigs XV., dem Dauphin Louis, vermählt. So schwierig anfangs die Stellung der jungen Fürstin an dem mehr als korrumpirten Hofe, wo eine Pompadour allgewaltig war und eine Maria Leszczynska, die Tochter des von Maria Josephas Vater entthronten Polenkönigs, ihr als Schwiegermutter gegenüberstand, auch war, so verstand die junge Wettinerin doch bald, sich Ansehen und Achtung, ja mehr als das, auch Liebe und herzliche Zuneigung zu verschaffen. Ihr Gatte, der bei seiner zweiten Vermählung noch untröstlich war über den Verlust der ersten Gattin, gewann die wahrhaft edle, nur ihrer Familie lebende und treu zu ihm stehende Gemahlin von Tag zu Tag lieber; Ludwig XV. war entzückt von seiner „belle-fille de Saxe" und ließ sich von ihr, der inmitten eines verlotterten Hoflebens so ziemlich einzig dastehenden Reinen und Guten, sogar zuweilen in's Gewissen reden; das Verhältniß zu Maria Leszczinska und zur Pompadour wurde ebenfalls ein immer besseres, und das Volk liebte und vergötterte die tugendhafte Dauphine, die dem Lande allmählich 4 Thronerben schenkte (seiner ihrer Söhne starb allerdings in jugendlichem Alter) mit aufrichtiger Verehrung. Ihre Lebensart und ihr Sinn waren so schlicht, daß sie sich nirgends und niemals wohler fühlte als bei Ausübung ihrer häuslichen Pflichten. Auch in der Kleidung und in ihrem ganzen Auftreten hielt sie sich so einfach, daß einer der an das Krankenbett ihres Gatten berufenen Aerzte, der die Fürstin persönlich noch nicht kennen gelernt hatte, sie einst mit den Worten anredete: „Eh, ma charmante petite, comment vous appelez-vous?" Auf Grund ihrer umsichtigen und hingebenden Thätigkeit am Krankenbette hatte er Maria Josepha für eine gewöhnliche Pflegerin gehalten. Charakteristisch für die treue Hingebung Maria Josephas an ihren Gatten Louis ist der Umstand, daß sie, nachdem dieser im Jahre 1765 an Tuberkulose gestorben war, kurze Zeit nachher — jedenfalls in Folge Ansteckung bei der Krankenpflege — dem gleichen tückischen Leiden erlag, aufrichtig betrauert vom ganzen Hofe als eine „princesse, épouse mère et femme bien noble." — Der ausgezeichnet besuchte Vortrag Prof. Mouthon's begegnete allgemeinem Interesse und fand mit Recht lebhafte Anerkennung. Die weiteren Mouthon-Vorträge finden bis zu Weihnachten jeden Dienstag Abend von 6 bis 7 Uhr im Saale Wilhelmi statt.

—dt.

† Das Stadttheater in Reval ist vorgestern vollständig niedergebrannt; auch die Requisiten und Instrumente sind ein Raub der Flammen geworden. Das Theater war eine der letzten Zufluchtsstätten deutscher Kunst in Rußland.